

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 19 (1941)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vorträge und Tourenberichte.

### Clubtour Glattegrat 2201 m.

vom 8./9. März.

Leiter: Herr P. Kyburz.

Nur eine kleine Zahl von Mitgliedern hatte sich an der Vorbesprechung eingeschrieben. Ein ungnädiger Wettergott, eine verhältnismässig teure Tour in eine wenig bekannte Gegend, das mögen die hauptsächlichsten Gründe sein, dass sich nur wenig Teilnehmer entschliessen konnten.

Es herrschte vor Abfahrt des Zuges sogar unter den Anwesenden eine Unentschlossenheit, wie man es sich sonst bei solchen Unternehmungen nicht gewohnt ist. Unaufhörlich und überreichlich spendete uns Petrus seit einer Stunde in grosser Wohlwollenheit sein köstliches Nass. Dessen ungeachtet drang unser Skichef mit seinem Vorschlag für Ausführung der Tour durch. Höchste Zeit! Kaum sassen die vier Unentwegten im Zuge, fuhr dieser ab, mit Richtung Luzern, wo wir nach  $\frac{5}{4}$ stündiger gemütlicher und unterhaltender Fahrt ankamen, um dort einen ebenso langen unfreiwilligen Aufenthalt auf uns nehmen zu müssen. Es regnete natürlich unablässig, als wir dort der Schiffslände zusteuerten. Dennoch waren wir nicht entmutigt, zumal noch ziemlich viel Holz auf das Schiff gebracht wurde und wir also durchaus nicht die einzigen Reisenden waren! Beim Umsteigen in Stansstaad auf die Engelbergerbahn, die uns bis Dallenwil-Nied. Rickenbach brachte, regnete es immer noch in Strömen. Von hier bot sich nun Gelegenheit, mit einer für Materialtransporte konzessionierten Luftseilbahn den steilen Aufstieg nach Nied. Rickenbach, der eine Höhendifferenz von 650 m aufweist, zu verkürzen. In einem offenen Fahrgestell langten wir nach 8 Minuten luftiger Fahrt — inzwischen fing es sachte an zu schneien — oben an. Nachdem wir dem Rucksack etwas zugesprochen hatten und unsere Felle an ihrem richtigen Platz waren, wurden die Ski geschultert, und 18.10 Uhr zogen wir los. Gleich ausserhalb des Dorfes schnallten wir die Ski an, und gelangten nur wenig ansteigend zu Punkt 1348 m. In gemächlicher Abfahrt gings bald über den Bach durch herrlich verschneite Waldwindungen nach Alpboden. In offenem Gelände stieg der Weg dann wieder an, bis wir bei Einbruch der Nacht nach einem letzten steilen Hang vor dem 1755 m hoch gelegenen Brisenhaus standen.

Die freundliche Hausfrau wies uns sofort unsere Schlafplätze an. Als wir zum Essen anrückten, war bereits ein Hafentee auf dem Tisch. Es stellte sich dann heraus, dass dieser Modus für alle Aufenthalter üblich, und in der Hüttentaxe inbegriffen ist. Da wir gerade vier Mann waren, gab es noch einen rassigen Jass, aber etwas vor 22 Uhr verkündete der energische Hüttenchef, dass die Stunde geschlagen habe. Die Verdunkelungsvorschriften waren

auch hier oben gültig, und darum hiess es rechtzeitig unter die Decken.

Um 3 Uhr nachts blies um die Hütte ein unheimlicher Wind. Kein Mensch hätte es sich träumen lassen, dass der Morgen blauen Himmel und zugleich eine schöne Schicht Pulverschnee bringen würde. Um 6.30 Uhr wurde gemütlich Tagwacht gemacht. Um 8 Uhr waren wir bereit zum Aufstieg auf den Glattegrat, 2201 m, dessen Kamm wir schon um 8.50 Uhr erreichten. Rechterhand sahen wir den Brisengipfel, dessen Besteigung wir infolge Neuschnee und wegen Lawinengefahr unterliessen. Vor uns, auf der andern Tal-seite, ragte eindrucksvoll der Uri-Rothstock mit seiner Pyramidenform empor, dessen Abstieg durch das Grosstal gut sichtbar war. Längere Zeit genossen wir noch die warmen Sonnenstrahlen und die prächtige Aussicht — eine reichliche Entschädigung für das gestrige Hudelwetter!

Nach rassisger Abfahrt durch herrlichen Pulverschnee langten wir um 10.15 Uhr wieder im Brisenhaus an. Bis zum Abmarsch um 11.30 Uhr verbrachte jeder die Zeit nach seinem Gutfinden. Mit Skifahren, Höhensonne geniessen und seinen Hunger stillen war die Zeit im Nu vorbei. Die Strecke Brisenhaus - Scheidegg legten wir in 10 Minuten gemächlicher Steigung zurück; nachher folgte die Abfahrt zur sogenannten Staffel. Klewenalp erreichten wir von hier ansteigend um 14.30 Uhr. Von dort bietet sich eine wunderbare Aussicht auf den Vierwaldstättersee und die ganze Rigi-kette. Um 15.15 Uhr wurde die Abfahrt nach Beckenried angetreten, deren Strecke sich gut mit der Scheidegg-Abfahrt vergleichen lässt, nur ist sie etwas kürzer. Die nachfolgende herrliche Seefahrt und die noch wärmende Abendsonne liessen die Herzen aller höher schlagen, war doch eine grosse Skigemeinde auf dem Schiff beisammen. Bei einem zweistündigen Aufenthalt in Luzern konnten wir uns gemütlich für die weitere Heimreise stärken. Gerade bei Verdunkelung fuhren wir in die Bahnhofhalle der Bundesstadt ein. Unserem Leiter Herrn Kyburz gebührt für die wunderbare, vollbefriedigende Tour der beste Dank. *F. D.*

### **Osterskitour in die Innerschweiz.**

Am Karfreitag morgen trafen sich in aller Frühe 16 S. A. C.ler plus ein Zugewandter zur Osterfahrt ins Oberalpstockgebiet. Schon im Zuge eröffnete uns der Leiter, dass die vorgesehene Tour möglicherweise infolge Lawinengefahr umgekrempelt werden müsse, doch überlasse er die endgültige Entscheidung dem in Erstfeld auf uns wartenden Führer Franz Zraggen, der uns denn auch, wie erwartet, vom Oberalpstockgebiet abriet und die Kröntenhütte als neues Standquartier vorschlug.

So zogen wir etwas nach 10 Uhr 16 Mann stark — zwei waren in-

zwischen in Luzern verloren gegangen — gegen die Kröntenhütte der Sektion Gotthard, 1891 m ü. M., wo wir im Verlaufe des Nachmittags, nach abwechslungsreichem, angenehmem Aufstieg Quartier bezogen und uns für die folgenden drei Nächte einnisteten. Die Hütte ist gut eingerichtet und durch Hüttenwart Epp, der vorzüglich für uns sorgte, gut betreut, so dass wir in dieser Hinsicht nichts zu befürchten hatten. Beim Wettergott hatten wir ebenfalls einen Stein im Brett; er beschied uns alle vier Tage Sonnenschein und am Sonntag und Montag eine wirklich wunderbare Fernsicht. Am Samstag morgen wurde beizeiten Tagwacht gemacht und nach einem kräftigen Frühstück machten wir uns auf den Weg, um der ersten Programm-Nummer, der Zwächten (3079) einen Besuch abzustatten. Ca. 100 m unter dem Gipfel mussten wir die Ski abschnallen und den Rest dem Grat entlang zu Fuss zurücklegen, da uns ein Schneebrett hinderte, den gewöhnlichen Aufstieg zu benützen. Auf dem Gipfel wurden wir von einem beissenden Wind empfangen, und da zudem die umliegenden Gipfel mehrheitlich in einem Nebelschleier versteckt waren, zogen wir uns bald wieder zurück und machten uns an die Abfahrt. Aber auch hier wurden wir nicht gerade rosig empfangen: mit wenigen Ausnahmen hatten wir auf der ganzen Abfahrt leichten Bruchharst. Im frühen Nachmittag langten wir wieder wohlbehalten in der Hütte an, wo nach dem Imbiss bei einem gemütlichen Schieber der Berichterstatter ausgejast wurde.

Sonntags war ebenfalls beizeiten Tagwacht und bis zur Hälfte des Weges dem gestrigen Aufstiege folgend, wandten wir uns dann dem 3202 m hohen Grosse Spannort zu. Kurz oberhalb des Spannörterjochs liessen wir die Ski zurück und erreichten nachher in abwechslungsreicher und leichter Kletterei den Gipfel, den wir um 1 Uhr betraten. Auch hier pfiß uns der Wind gehörig um die Ohren, musste aber gegen die wunderbare Aussicht den Kürzeren ziehen. Die Gipfel der Urkantone sowie die Zürcher-, Appenzeller-, Glarner-, Bündner-, Tessiner- und Berneralpen zeigten sich in ihrem schönsten Glanze. Berücksichtigt von so viel Schönheit hat sicher jeder nachgedacht, was wir verlor, wenn uns ein Fremder diese, unsere Heimat wegnähme.

Nachdem uns der Führer Zraggen die hauptsächlichsten Gipfel vorgestellt hatte, machten wir uns wieder an den Abstieg und die Abfahrt durch den gewohnten «Telemarkschnee». Ihrer drei hatten aber noch nicht genug und statteten anschliessend der Krönte 3108 m einen Besuch ab, während der Hauptharst sich bemühte, den grossen Steilhang vor der Hütte hinunterzubögeln, der eine oder andere sich aber von Zeit zu Zeit bei einer Spitzkehre ertappen liess. Gegen Abend haben sich alle wieder wohlbehalten in der Hütte eingefunden. Nach dem Nachtessen wurde noch ein

kleines Plauderstündchen eingeschaltet, am Nebentisch ein kurzer Jass geklopft und männiglich begab sich frühzeitig in die Federn, um andern Tags um 5 Uhr wieder munter zu sein, denn um zu einer einigermaßen anständigen Zeit heimzukehren, mussten wir schon vor 12 Uhr in Gurnellen sein.

Kurz nach 6 Uhr zogen wir los, nochmals dem Firnplateau zu und zwischen der Krönte und der Zwächten über die Gornerenlücke durchs Gornerental nach Gurnellen, wo wir mit einem kleinen Vorsprung gegenüber der Marschtabelle ohne jeglichen Unfall ankamen. Auf dieser Abfahrt trafen wir erstmals Sulzschnee an, der dann auch ausgiebig zum Bögeln ausgenützt wurde.

Für die vorzüglich durchgeführte Tour gebührt dem Tourenleiter Franz Gerber sowie unserem Führer Franz Zraggen nachträglich nochmals unser aufrichtiges «Danke schön». *H. Z.*

### **Osterskitour Lauterbrunnerbreithorn-Tschingelhorn-Petersgrat, 12./14. April 1941.**

12./14. April 1941. Leiter: Othmar Tschopp.

6 Teilnehmer.

Es ist etwas Eigenartiges: man entdeckt irgendwo im Jahres-Programm eine Tour, die einem in jeglicher Hinsicht zusagt und schon weiss man ganz bestimmt, dass man mit unfehlbarer Sicherheit am Freitagabend ca 8 ¼ Uhr zur Tourenbesprechung im Clublokal an der Gerechtigkeitsgasse erscheinen wird. Doch das ist das Eigenartige: immer wieder begibt man sich mit einer selten grossen Vorfreude für die kommende Tour zum Clublokal, mit einer Vorfreude, die ganz merkwürdig beglückt und eine innere Spannung auslöst, die erst wieder verschwindet, wenn man im Nebentübchen am grossen Tisch mit dem grünen Tuch nach gutdemokratischer Art die Fahrt gründlich besprochen und erwogen hat. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, dass jeder echte Alpinist dieselbe köstliche Vorfreude — in stärkerem oder minderm Grade — ebenfalls empfindet.

Bei der Besprechung der im folgenden kurz zu schildernden Tour erfuhr jedoch diese Vorfreude noch eine besondere Steigerung durch einen Umstand, der allerdings von einer etwas egoistisch angehauchten Seele zeugt: wie wir nämlich zur besagten Stunde in «trautem» Kreise zusammensassen, konstatierten wir mit Genugtuung, dass wir nur unserer fünf Genossen waren, die gemeinsam Freud und Leid der kommenden Tour teilen wollten. Ein herrlich Gefühl für denjenigen, der die Masse scheut, ja, dieselbe beinahe hasst und nur mit wenigen Gefährten die Ruhe, die Majestät, die tausend Schönheiten der Natur erleben möchte. Ja, aber oben rechts steht doch etwas von sechs Teilnehmern geschrieben. Richtig, gut beobachtet, doch dieser Sechste stellte keine blosse nummernmäs-

sige Vermehrung der Zahl der Teilnehmer dar, nein, das war einer, der die ganze Kompagnie unter seinen starken, souveränen Schutz nahm, der die fünf S. A. C.-ler zu einer wahren Gemeinschaft treuer Bergkameraden verband, das war unser feiner, hochgeschätzter Führer aus Kandersteg: Kilian Ogi.

Aber jetzt zur Sache, zum Bericht über die köstlichen drei Tage, die wir im unvergleichlich schönen Gebiet der Mutthornhütte, im bernisch-walliserischem Grenzland erleben durften.

Der erste Tag, Karsamstag: Morgens 4 Uhr beim Hinausjucken aus den warmen häuslichen Bettfedern: glitzernde Sternenpracht am Himmel, doch als wir schwerbepackt und leicht abgekämpft, aber trotzdem heroisch über den stundenlangen Kanderfirn der gastlichen Mutthornhütte zuwanderten: Föhneinbruch, leichter Schneefall! Und so etwas nennt sich köstlich? Jawohl, köstlich nämlich in dem Sinne, dass der durch den bösen Wetterumschlag bewirkte Stimmungsumschlag (den wir jedoch nach aussen nicht verrieten, sondern durch doppelt freundliches Wesen und frohe Scherzworte zu bodigen versuchten) einen beglückenden Kontrast schaffte zu den herrlichen zwei Sonntagen, die nun folgen sollten. (Lieber Leser, auch Dir hat ja die Sonne an Ostern gelächelt!) Aber vorderhand war es draussen noch recht unfreundlich, während wir drinnen in der warmen Stube beim traulichen Kerzenlicht den spannenden, mit feinem Humor gewürzten Geschichten lauschten, die uns Kilian Ogi aus seinem bewegten Bergführerleben erzählte. Ja, diese Bergsteigergeschichten, die waren wie lecker mundende «Bettmümpfeli», die uns trotz einigen hartnäckigen «Holzsägern» leicht und mollig in das Reich der süssen Träume hinüberbegleiteten.

Ostern! Wolkenloser Himmel, lockender Pulverschnee und eine beseeligende Ruhe, als wir frühmorgens durch ein Traumland von Gletschern und ragenden Gipfeln dem Lauterbrunner Breithorn zustrebten, das durch seine elegante, stolze Gestalt und respektable Steilheit ganz mächtig zu imponieren wusste. Sollten wir es wagen, wir winzige, kleine Menschlein, die kühnen Flanken und den von jungfräulichem Schnee bedeckten Scheitel dieses Berges zu betreten? Wir wagten es, nicht aus Uebermut und sündhafter Vermessenheit, sondern weil wir höher streben wollten, aus der Tiefe, aus der Niederung hinauf zur Höhe, zum Licht, zur Sonne, die bereits den Gipfel in eine berückende Flut leuchtender Strahlen tauchte. Gerade heute wollten wir uns aufwärts kämpfen, heute, am Ostertage, der gleichsam Symbol ist für den ewigen Drang unserer Seele, sich nach langer, kalter, winterlicher Zeit nach höheren, reineren, lichtvolleren Regionen hinaufzuringen.

Die Schneeverhältnisse an der Wand waren gut, aber trotzdem fanden sich heikle, ja kritische, kitzlige Stellen. Doch das spürten

wir: Kilian Ogi war mit dem Horn ganz und gar vertraut und verwachsen, wir durften seinem mühsam erkämpften Weg, seinen gelegentlich fast verwegenen ins blanke Eis geschlagenen Stufen und Tritten mit einem wundersam beruhigenden Gefühl der Sicherheit folgen. Und oben? Ja, da erlebten wir jene herrlichen, unvergesslichen Minuten, nach denen sich das Herz des echten Alpinisten immer und immer wieder sehnt, Minuten, da man ob all' der Pracht und Schönheit unserer Heimat ganz stille ward und nur noch staunte und staunte. Ja, Heimat, Du bist schön, du bist grosse, ganz grosse Opfer wert! —

Am Abend sass man wieder gemütlich in der freundlichen Muttorn-Hütte zusammen, genoss die obligate S. A. C.-Maggisuppe, rühmte den nach kommunistischen Prinzipien gemeinsam eingekauften Kaffee, dem mit dem «Milchmädchen» die richtige Süsse verliehen wurde, rauchte ein Pfeifchen und tat im übrigen, wie man immer tut, wenn man in einer Clubhütte ist und eben eine herrliche Bergfahrt erleben durfte.

Ostermontag. Schon beim Aufstieg auf das Lauterbrunner Breithorn hatten wir die mächtige, ausserordentlich grosse Gipfelwächte des Tschingelhorns bewundert, das wir nun in den frühen Morgenstunden — wiederum bei strahlendem Wetter — in Angriff nahmen. Was mir als ziemlich schäbigem Winterhohtouren-Laien beim Aufstieg zum Tschingelhorn besonders imponierte? Das war einmal Ogis schlaue, fast möchte ich sagen geniale Anordnung, die Skis im gähnenden Gletscherabbruch zu deponieren und zwar derart, dass eine allfällig herabrollende Lawine denselben nichts antun konnte; dann die elegante Bezwingung einer mehrere hundert Meter hohen steilen Schneewand in geradem Anstieg, wobei ich nie des kitzligen Gefühles los wurde, die uns tragende, verhältnismässig dünne Schneeschicht könnte auf der harten, z. T. eisigen Unterlage plötzlich abrutschen. Bei einem solchen Rutsch hätte uns dann mit tödlicher Sicherheit der Gletscherabbruch in seine «liebvolle» und wohl «dauernde» Obhut genommen! Aber nichts Schreckliches passierte und in überraschend kurzer Zeit gelangten wir über den Südwestgrat auf den Gipfel. Wiederum sättigte sich unsere Seele am Anblick unserer heimatlichen Berge und dann ging es — leider notgedrungen — wiederum abwärts, dem Petersgrat entlang, hinunter zum idealen Skigebiet der Lauchernalp. Und jetzt seien zwei Dinge verraten, von denen der Berichtstatter honoris causa der Wahrung striktester Anonymität willen eigentlich nicht plaudern dürfte. Zum ersten: Bei der Abfahrt zur Lauchernalp wurde der bekannte Skifahrer Kilian Ogi aus Kandersteg entdeckt, wie er auf simpeleinfachen Hängen ganz insgeheim statt elegant gerissener Schwünge (er machte zwar auch solche) mehrere Spitzkehren machte! Zum zweiten: Als wir hungrig, durstig und «ganz leicht» erschöpft bei

einer heimeligen Alphütte der Lauchernalp einen Stop rissen, um der Mittagsruhe zu pflegen, da tat sich plötzlich — wie von so ganz ungefähr — die Türe der besagten Hütte auf, und was bot sich dem entzückten Auge (und dem plötzlich nicht mehr knurrenden, sondern andächtig harrenden Magen): ein gedeckter Tisch mit köstlich riechender Maggisuppe, mächtigen Kannen mit würzigem Tee. Und schon befahl eine kräftige, doch wohlklingende Männerstimme: «absitzen, zugreifen!» Ja, und man sass impulsiv ab, griff impulsiv zu, langte zuerst (von wegen dem Durst!) nach dem Tee, dann nach der Suppe und dann — o Meisterwerk menschlicher Kochkunst (nicht von zarter Frauenhand, sondern von harter S. A. C.-Männerfaust zubereitet) — nach einem Produkt von Käse, Brot und Milch und Butter (alle Bestandteile kenne ich nicht, da eifersüchtig behütetes Lauchernalp-Küchengeheimnis!), welches einen derart wundersamen Duft ausströmte und die Appetitnerven kitzelte, dass man ganz benommen wurde und nur noch ass und ass und alles vergass — bis nichts mehr in der bauchigen Platte war. Ja, fein war diese Ueberraschung, Du unbekannt und nicht publiziert sein wollender S. A. C.-Kamerad von der Lauchernalp. Wir danken Dir!

Neugestärkt ging es hierauf die letzten steilen, schneebedeckten Hänge gegen Wiler ins Lötschental hinunter. Der taktisch besser ausgebildeten Hälfte der Partie gelang es, sich mit den Skiern mitten durch lockendes erstes Grün, durch eben zum Leben erwachte, munter blickende Krokusse und über erbärmliche Schneeresten bis hinunter zur Lonza auf den Talboden hinabzuschwindeln, während die andere, mehr senil veranlagte Hälfte auf Schusters Rappen im schmucken Dörfchen Wiler einzog. Ja und dann war es Schluss mit der Tour, d. h. man trank vorerst frohgemut noch etwas «Lötschentalerigen», staunte über die grosse Anzahl braungebrannter Menschen, die den Langgletscher hinunterströmten, freute sich an den mannigfachen Eigenheiten dieses herrlichen Bergtales, dem jetzt gerade der Frühling mit aller Macht auf den Leib rückte, bestieg schliesslich in Goppenstein den Zug, wobei ein gütiges Geschick uns gar noch mit Sitzplätzen bedachte.

Nun sind wir schon längst wieder Talmenschen, Stadtmenschen, Alltagsmenschen geworden. Doch ich bin davon fest überzeugt: Jeder von uns Teilnehmern, der eine im Bureau, der andere in der Werkstatt oder im Studierzimmer, denkt noch oft zurück an diese, in jeder Hinsicht glücklich verlaufene S. A. C.-Osterskitour, die uns in ein selten schönes Kernstück unserer Berneralpen führte. Das weiss ich aber ebenso bestimmt: wir alle haben auf dieser Tour — beim Anblick und unter dem Eindruck unserer in wunderbarer Weise zu mutiger Tat und lebender Freiheit aufrufenden Berge — Mut gefasst, die gegenwärtigen und kommenden schweren Zeiten tapfer und mit Entschlossenheit zu bestehen. R. B.